



Liebe Leserin, lieber Leser

Der Tech Cluster Zug ist in den letzten Monaten ein grosses Stück weitergekommen. Die Infrastrukturbauten Mobility Hub Zug Nord und Multi Energy Hub wurden eröffnet, und die vertikale Fabrik von V-ZUG ist bald fertiggestellt. In der nächsten Phase entstehen in der Mitte des zukünftigen Quartiers vier wichtige Bauten. Über die Verfahren für diese und die Siegerprojekte berichten wir in diesem Newsletter.

Bedeutsam für den Schub war der Spatenstich für den Neubau der SHL Medical. Das Gebäude für Produktion, F&E sowie Büros demonstriert die Grundidee des TCZ: die Ansiedlung hochwertiger Industrie in der Stadt Zug. Der weltweit führende Anbieter von Systemen für die Selbstverabreichung von Medikamenten strebt einen Ausbau für rund 400 Mitarbeitende an.

Nach zehnjähriger Planung und der Realisierung innovativer Infrastrukturen liegt der Fokus nun auf den neu entwickelten Hochbauprojekten. Das ist der Zeitpunkt für die Ergänzung der Führung des stark gewachsenen TCZ-Teams. Deswegen richten wir uns heute zu zweit an Sie: Christina Annen leitet künftig die Tech Cluster Zug AG operativ, Beat Weiss konzentriert sich auf strategische Themen und übernimmt den Posten des VR-Präsidenten von Martin Wipfli, der als Präsident der «Mutter» Metall Zug Gruppe Schirmherr des Tech Clusters bleibt.

Mit freundlichen Grüssen
 Beat Weiss, CEO bis 1.7.23
 Christina Annen, CEO ab 1.7.23
 Tech Cluster Zug AG

2

Creatower I für die
 VZ Depotbank

3

Matthias Reinhard
 und Vittorio Magnago
 Lampugnani zum
 Siegerprojekt

4

Neues Headquarter
 für V-ZUG

5

V-ZUG-Chef
 Peter Spirig
 zur neuen Heimat

6

Stadtplaner
 Harald Klein zum
 neuen Quartier

7

MHZN – Parkhaus
 der Zukunft

Westhive Zug:
 Coworking in der
 renovierten Shedhalle

8

Kuratorin Dorothea
 Strauss zu Semiramis

9

Zephyr Ost vor
 der Vollendung,
 Südtor vor Baubeginn

10

Zwischennutzung
 Kunst-Schaulager

11

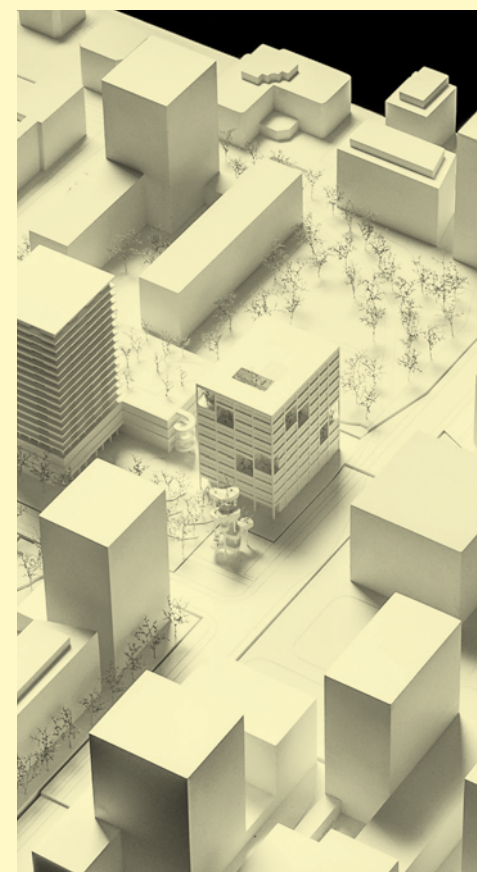
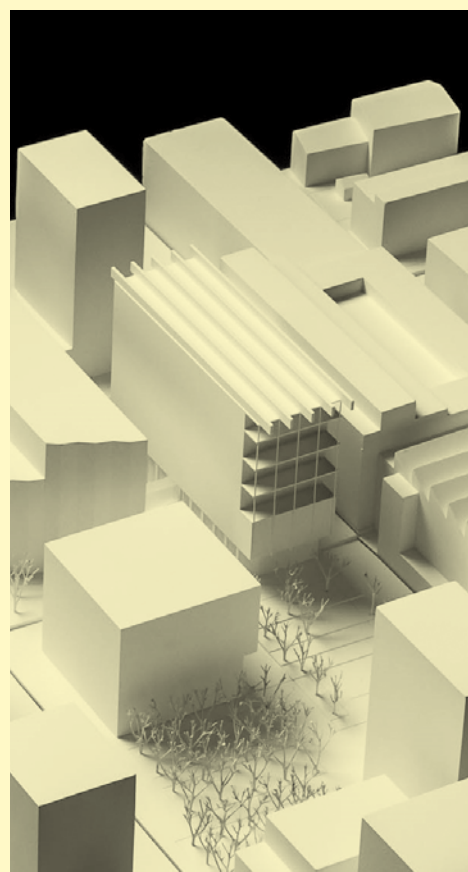
Energiedebatte
 zur Eröffnung MEH

12

Das historische Bild

NTCZ

#06 / 2023



Bilder: Lukas Walpen Architekturfotografie

Zwei neue Bauten im Tech Cluster Zug nehmen Gestalt an: Die renommierten Schweizer Architekturbüros Diener & Diener und Gigon/Guyer gingen als Sieger aus zwei Studienverfahren hervor. Diener & Diener aus Basel realisieren das neue Hauptgebäude der V-ZUG AG. Es wird durch Passerellen mit den benachbarten Produktions- und Logistikgebäuden des Unternehmens verbunden sein. Annette

Gigon und Mike Guyer entwickelten den neuen Sitz der VZ Depotbank und für die Leitung der VZ Gruppe. Der Bau mit Campus-Feeling für 400 bis 500 Arbeitsplätze wird im Bereich des heutigen ZUGORAMA-Parkplatzes realisiert. Beide Projekte gehen neue Wege in der Nachhaltigkeit. Mit 1 Megawatt installierter Leistung werden sie Strom an den Multi Energy Hub liefern.



Bild: Annette Gigon / Mike Guyer



Bild: Annette Gigon / Mike Guyer

Oben:
Um eine neue Bauweise für Decken zu entwickeln, hat ETH-Professor Philippe Block klassische Gewölbebauten studiert. Aus diesem architektonischen Erbe wurden neue Konstruktionsansätze für eine hocheffiziente und nachhaltige Bauweise entwickelt. Diese wird beim CreaTower-Projekt angewendet.

Unten:
Vierzig Meter und zehn Geschosse hoch soll der Sitz der VZ Depotbank AG werden. Das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt des Zürcher Architekturbüros Gigon/Guyer besticht durch grosszügige Raumhöhen. Die Fassade wird durch vertikal gegeneinander verschobene zweigeschossige Loggien gegliedert.

Studienverfahren CreaTowers I + II

Licht und Transparenz für ein Fintech-Unternehmen

Das Studienverfahren «CreaTowers I + II» ist einer von zwei Wettbewerben für die Bebauung von zwei grossen Baufeldern in der Mitte des Tech Clusters Zug (zweites Studienverfahren: Seite 4 und 5). Mit dem «CreaTowers»-Studienauftrag wurde ein Projekt für den neuen Firmensitz der VZ Depotbank und den Hauptsitz der VZ Gruppe gesucht. Neben dem «CreaTower I», den es detailliert zu entwickeln galt, war der «CreaTower II», ein Wohnhochhaus, das später realisiert werden soll, lediglich zu skizzieren.

Der Standort und das Volumen des neuen Gebäudes waren für alle Projektverfasser vorgegeben. Während Banken normalerweise Gebäude erstellen lassen, die nach aussen repräsentativ wirken, wünschte sich das Vermögenszentrum innere Qualitäten. Die von der Fintech-Bank gelebten Werte Transparenz, Offenheit und Kollaboration sollten auch architektonisch umgesetzt werden. Dies sah das Beurteilungsgremium im Projekt des Teams Gigon/Guyer Architekten «ebenso präzise wie kreativ und innovativ» umgesetzt und empfiehlt dieses zur Weiterbearbeitung.

Dank einer grosszügigen Geschosshöhe entstehen lichte Räume, die durch doppelgeschossige Atrien und Loggien innen und aussen horizontale sowie vertikale Durchblicke und Verbindungen ermöglichen. Der Entwurf erfüllt die Forderung nach Transparenz und Offenheit. Ein besonders innovatives und nachhaltiges Element sind die gewölbeartigen Decken. Die raffinierte Konstruktion wurde von Philippe Block, Professor an der ETH, mit seiner Research Group entwickelt. Die Decken kommen mit nur 8 Zentimetern Materialstärke aus und benötigen 65 Prozent weniger Beton und 80 Prozent weniger Stahl als bei herkömmlicher Bauweise.

CreaTower I (VZ Depotbank)

Höhe: 40 m

Geschossfläche: 8 924 m²

Geschosse: 10

Arbeitsplätze: ca. 480

Verfassende des Siegerprojektes

Architektur: Annette Gigon Mike

Guyer Architekten, Zürich / Verantwortlich: Stefan Thommen / Landschaft:

Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden / Bauingenieurbüro: WaltGalmarini, Zürich



Bild: Aebi & Vincent

Aebi & Vincent Architekten, Bern

Ein zentrales Atrium über alle Geschosse soll die verlangte Offenheit und Transparenz gewährleisten. Dunkle Photovoltaikmodule gliedern die Fassade, auf dem Dach ist ein Garten vorgesehen. Erstellt werden sollte das 40 Meter hohe Gebäude in zeitgemässer Holzhybridbauweise. Dem Beurteilungsgremium fehlte die im Programm geforderte Ausdruckstärke und Identität.



Bild: jan de vylder inge vinck

ARGE architecten jan de vylder inge vinck – Kosmos Architektur & Design, Gent/Zürich

Der an die modernistische Architektur der 1950er- und 1960er-Jahre erinnernde Turm mit doppelgeschossigen Atrien hat eine grossflächig verglaste Fassade. Das Beurteilungsgremium sah «ein interessantes und hoch ambitioniertes Projekt, dessen programmatische Versprechungen grösser scheinen als das, was architektonisch eingehalten wird».



Bild: López Rivera

ARGE López Rivera – Helle Architektur – Steib Gmür Geschwentner Kyburz Architekten, Barcelona/Zürich

Ein ungewöhnliches Erscheinungsbild, das eher an ein Wohngebäude als an ein Bürohaus erinnert, prägt den Holzbau, der etwas vom vorgesehenen Grundriss abweicht. In der Kleinteiligkeit und im engen Raster der Grundstruktur sah das Beurteilungsgremium eine Einschränkung der Flexibilität und der Funktionalität.



Bild: Steiger Concept

ARGE 6a – Steiger Concept – Confirm, London/Zürich

Das Projekt sieht einen nachhaltigen Holzbau vor, der durch eine Glasfassade quasi geschützt wird. Die Geschosse sind als einfache Loft geplant, setzen aber auf warme, weiche und atmungsaktive Materialien. Das Beurteilungsgremium sieht darin «die Vision einer neuen, sanften Moderne im Einklang mit Natur und Nutzenden», sieht aber Schwierigkeiten bei der Umsetzung.



Bild: Kuehn Malvezzi Projects

ARGE Kuehn Malvezzi Projects – Caretta Weidmann, Berlin/Zürich

Vertikale, nach oben breiter werdende Holzlamellen, die als beweglicher Sonnenschutz und Träger von Photovoltaikmodulen dienen, prägen das äussere Bild des leicht und luftig wirkenden Holzbetonhybridbaus. Dem Beurteilungsgremium gefiel neben der Eleganz auch das nachhaltige Konzept. Die praktische Umsetzung stellte es aber infrage.

Interview mit Matthias Reinhart, Gründer der VZ Gruppe

«Wir wollten Campus-Feeling»



Was war Ihre wichtigste Vorgabe für die Planer des neuen Hauptsitzes der VZ Gruppe und der VZ Depotbank in Zug?

Unser neuer Sitz in Zug sollte von Anfang an kein klassisches Bankgebäude werden. Als Arbeitsort für unsere technischen und rückwärtigen Bereiche sollte das neue Haus in erster Linie ein Campus-Feeling ausstrahlen. Gefragt war deshalb eine offene und transparente Architektur. Begegnungen und der Austausch zwischen den Mitarbeitenden sollten sowohl horizontal als auch über verschiedene Stockwerke leicht möglich sein.

Fiel Ihnen die Auswahl unter den fünf Projektvorschlägen leicht?

Bis zur Zwischenbesprechung konnte keines der Projekte so richtig überzeugen. Dank der intensiven Kritik und den Ratschlägen aus dem Kreis der Fachjuroren wurden dann zwei Projekte stark überarbeitet. Bei der Schlusspräsentation fiel dann die Wahl rasch auf den Entwurf von Gigon/Guyer. Dies sowohl wegen der Qualität der Arbeitsplätze in den fast vier Meter hohen Geschossen als auch wegen der industriellen Anmutung der Fassade, die das Gebäude als Teil des Tech Clusters erfahrbar macht.

Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus?

Oft bleibt ja die Nachhaltigkeit eine abstrakte Grösse, die sich in Labels ausdrückt oder bestenfalls in einer sichtbaren Photovoltaikanlage. In unserem Falle ist die Nachhaltigkeit gewissermassen in das Gebäude eingeschrieben mit den raffinierten gewölbten Decken, die ETH-Professor Philippe Block mit seiner Research Group entwickelt hat.

Vittorio Magnago Lampugnani, Architekt und Stadtplaner, Vorsitzender des Beurteilungsgremiums

Ein lebendiges «Stück Stadt»



Die nächste Etappe des Tech Clusters Zug bietet eine grossartige städtebauliche Chance, weil gleich zwei wichtige, die Mitte des Areals bestimmende Bauten entworfen werden konnten. Dies mit zwei koordiniert durchgeführten Studienaufträgen, die auch von der gleichen Jury bewertet wurden. Während die Teilnehmenden für das Projekt «CreaTowers» im Einladungsverfahren bestimmt wurden, gingen für das Projekt «Zephyr West» fünf Teilnehmende aus einem Bewerbungsverfahren hervor.

Da der flexible Bebauungsplan viele Umsetzungsmöglichkeiten erlaubt, wurde zur Vorbereitung der Studienverfahren eine sorgfältige städtebauliche Szenario-Analyse durchgeführt, um die Randbedingungen zu präzisieren, insbesondere die Verortung und die Volumina der Neubauten.

Übergeordnete Zielsetzung war, auf dem Areal ein einladendes, lebendiges «Stück Stadt» zu realisieren. Das städtebauliche Szenario legte deshalb noch vor den Mantellinien der Bauten eine Reihe von Freiräumen fest. Dazu gehört ein mit Bäumen bepflanzter Hain sowie eine weitläufige Wiese vor dem neuen Hauptsitz der V-ZUG, die beide auch von der Öffentlichkeit genutzt werden sollen.

Nicht zuletzt dank dieser Vorarbeit konnten für die Überbauung dieser Baufelder ausgesprochen qualitätsvolle Lösungen gefunden werden. Die Projekte für beide Gebäude erfüllen in optimaler Weise die sehr hohen Anforderungen an die Funktionalität und an die Nachhaltigkeit; Letzteres durch eine elegante Holzkonstruktion, durch innovative dünne Betongewölbe sowie durch die raffinierte Integration von Photovoltaikanlagen. Vor allem aber: Sie sind beispielhafte zeitgenössische Architekturzeugnisse.

Martin Wipfli,
Verwaltungsratspräsident
Metall Zug AG

Die TCZ AG ist ein eigenständiger Developer



Wir haben immer betont: Der Tech Cluster Zug (TCZ) ist anders als die meisten Arealentwicklungen. Bei uns bleibt die Industrie vor Ort, ja sie wird ausgebaut und modernisiert und durch die Ansiedlung zusätzlicher Industriefirmen gestärkt. Der Unternehmerentscheid zugunsten des Industriestandorts bedeutet aber nicht, dass die Immobilienentwicklung vernachlässigt wird.

Trotz dem Ausbau von V-ZUG mit einer vertikalen Fabrik bietet der rechtskräftige Bebauungsplan acht neue Baufelder. Für die Entwicklung dieses Potenzials braucht es eine fokussierte und dedizierte Organisation, und das bietet die Tech Cluster Zug AG. Diese ist eine Tochter der Metall Zug Gruppe und eben nicht, wie das von aussen noch oft gesehen wird, bloss eine Verlängerung oder eine Immobilienabteilung der V-ZUG AG.

Alle Immobilienaufgaben auf dem Areal, von der Planung bis zum Facility-Management, liegen bei der Firma Tech Cluster Zug AG. Die Entwicklung auf den rund 80 000 m² stellt sich nicht nur als grosses Bauvorhaben dar, sondern ist auch eine bedeutende Erweiterung des Portfolios der Metall Zug Gruppe, zu der bis 2020 auch V-ZUG gehörte.

Die Differenzierung zwischen dem Tech Cluster Zug und V-ZUG ist auch nach aussen wichtig. Denn als Entwickler und Betreuer muss die TCZ AG neue Ansiedler wie die Weltfirma SHL Medical oder den nationalen Player VZ-Depotbank als gleichberechtigte Partner behandeln und pflegen. Auch die V-ZUG AG bleibt ein sehr wichtiger Partner, aber doch einer unter einer wachsenden Anzahl neuer Nutzer aus der Industrie, aber auch aus anderen innovativen und dynamischen Bereichen.

Studienverfahren
Zephyr West

V-ZUG: Eine neue Heimat für die Marke und für die Mitarbeitenden

Hauptgegenstand des Studienauftrags «Eingang Tech Cluster Zug» war der Entwurf des Gebäudes Zephyr West. Die präzise städtebauliche Setzung war auszutarieren, und das zukünftige Hauptgebäude der V-ZUG war in einer hohen architektonischen Qualität gut sichtbar und repräsentativ umzusetzen. Der Aussenraum mit Fokus auf die V-ZUG-Wiese war zu gestalten und Ideen für die kreative Aktivierung vorzuschlagen.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt den Entwurf des renommierten Basler Architekturbüros Diener & Diener zur Weiterbearbeitung. Dieser bestehe «durch seine klare, flexible Organisation, seine elegante Gestaltung und die hohe Nutzerfreundlichkeit», heisst es im Bericht des Gremiums. Zudem überzeuge das Projekt «auch durch die konsequente Umsetzung des Nachhaltigkeitsanspruchs der V-ZUG und des Tech Clusters».

Als neue «Heimat» nicht nur für die Marke V-ZUG, sondern auch für die Mitarbeitenden und für die Geschichte und Tradition des Unternehmens bezeichnete Peter Spirig, CEO von V-ZUG, das Projekt anlässlich der öffentlichen Präsentation. Die Architekten haben ein filigranes Gebäude entworfen, das durch Passerellen mit der Produktion und mit der Logistik zu beiden Seiten des Neubaus verbunden wird. Die Planer seien dabei «unglaublich gefordert» worden, sagte Architekt Roger Diener. Wie das CreaTower-Projekt von Gigon/Guyer wirkt auch dieses Gebäude leicht und licht. Es integriert Aussenräume in Form von Balkonen und Loggien teils auch mit Aussentreppen. Vertikal stehende Photovoltaikmodule wirken gleichzeitig als Sonnenschutz. Solche Module stehen auch auf dem Dach, das dennoch bepflanzt werden



Bild: Diener & Diener



Bild: StudioPEZ

StudioPEZ, Basel

Vorgeschlagen wird ein markantes und zeichenhaftes Gebäude. Die Tragstruktur besteht aus einem peripheren Strebengitter und zwei Stahlbetonkernen. Um diese Idee zur Geltung zu bringen, ist eine Closed-Cavity-Fassade mit dreifacher Isolierverglasung vorgesehen. Das Beurteilungsgremium anerkennt den eigenständigen Ansatz, sieht aber Probleme bei der grauen Energie und erkennt kaum Ansätze für klimaadaptives Bauen.



Bild: Sergison Bates

Sergison Bates architekten, Zürich

Die Tragstruktur des schlanken und eleganten Baus besteht aus einem Holzskelettbau. Markant sind die Loggien mit den vom Beurteilungsgremium als «überschlank» bezeichneten Stützen. Als «mutig, risikofreudig und architektonisch innovativ» würdigt das Gremium das Projekt, das Fragen, die die Aufgabe aufwirft, kompetent und klug angegangen sei, aber nicht für alle überzeugende Antworten gefunden habe.



Bild: Ilg Santer

Ilg Santer Architekten, Zürich

Das Projekt sieht tragende Säulen aus Natursteinmauerwerk vor. Als Kontrast zur rigiden Gebäudestruktur wird ein «weiches Innenleben» angestrebt. In sechs Doppelgeschossen können Zwischenböden flexibel eingezogen werden. Das Beurteilungsgremium lobt die «starken Argumente für intelligentes Bauen» und die «Radikalität in Bezug auf die Nachhaltigkeit», sieht aber Schwächen bei der städtebaulichen Einbindung in das Quartier.



Bild: Buchner Bründler

Buchner Bründler Architekten, Basel

Eine Fassade mit hohem Glasanteil prägt das Äussere des Projektes. Innen setzt es auf eine grosszügige, sozial wirksame Erschliessung durch breite Treppen, die jedoch relativ viel Platz beanspruchen, was die angestrebte Flexibilität beeinträchtigt. Das Beurteilungsgremium erkennt im Entwurf «viele innovative Ansätze zu einer zukunftsorientierten Arbeitswelt», die «jedoch in der Summe nicht überzeugen» konnten.

Interview mit Peter Spirig, CEO V-ZUG

«Wir können es kaum erwarten einzuziehen»



Was waren Ihre Anforderungen an das Gebäude für den neuen Hauptsitz von V-ZUG?

Das Gebäude soll gleichzeitig das Markenversprechen von V-ZUG ausstrahlen und die Werte der Zusammenarbeit bei V-ZUG zum Ausdruck bringen. Es soll gezeigt werden, dass V-ZUG hier entwickelt, produziert und verschickt. Das Gebäude wird die Konzern- und Verwaltungsfunktionen einschliesslich des Produktmanagements und Marketings aufnehmen. Auch Labor- und Testräume sowie Werkstätten und Schulungsräume für die Berufsbildung gehören dazu. Wichtig ist uns die Flexibilität der Aufteilungen, damit sie je nach Bedarf angepasst werden können.

Erfüllt das vom Beurteilungsgremium empfohlene Projekt von Diener & Diener Ihre Ansprüche?

Voll und ganz. Ich bin begeistert von diesem Projekt. Das Gebäude – sozusagen unser Kopf – wird ein Ort sein, an dem unsere Mitarbeitenden zusammenarbeiten, innovieren und sich austauschen werden. Ein Ort, an den unsere V-ZUG-Gemeinschaft gerne zum Arbeiten kommt. Das Gebäude ist nachhaltig, zeitlos, offen, flexibel. Wir können es kaum erwarten einzuziehen!

Wie würden Sie das Gebäude beschreiben?

Es wirkt transparent und filigran, dank den Loggien begrünt und strahlt mit den rötlichen Keramikklisen aus und den Holzdecken innen Wärme aus. Die Balkone ermöglichen es den Mitarbeitenden, kurz nach draussen zu treten. Dazu kommen auf der Südseite die grossen, durch Aussentrepfen verbundenen Loggien als attraktive Aussenräume.

kann. Im Erdgeschoss öffnen sich die grossen Schiebefenster der Cafeteria zum Aussenraum.

Das Gebäude umfasst neben den eigentlichen Bürogeschossen mit unterschiedlichen Typen von Flächen wie Workspace, Meeting Space, Support Space auch Labor- und Testräume sowie Werkstätten und Schulungsräume für die Berufsbildung

Das Beurteilungsgremium würdigte die bemerkenswerte Bearbeitungstiefe sowie die hohe Qualität und kreative Unterschiedlichkeit der eingereichten Projekte. Es ist überzeugt, dass die Bauherrschaft mit dem ausgewählten Team ein Projekt weiterverfolgen kann, das auf die gestellte Aufgabe schlüssige und professionell durchgearbeitete Antworten gefunden hat.

Zephyr West (Hauptsitz V-ZUG)

Höhe: 50 m
Hauptnutzfläche: ca. 14 200 m²
Geschosse (oberirdisch): 10
Arbeitsplätze: ca. 500

Verfassende des Siegerprojektes

Architektur: Diener & Diener Architekten, Basel. Verantwortlich: Roger Diener / Landschaft: Stauffer Rösch Landschaftsarchitekten, Basel / Bauingenieurbüro: Bänziger Partner, St. Gallen / Haustechnik: eicher+pauli, Liestal

Links:

Umlaufende Balkone ab dem vierten Geschoss verleihen der Fassade Tiefe. Auf drei Seiten verlaufen vor den Balkonbrüstungen horizontale, leicht schräg gestellte Photovoltaikbänder. Bei den Loggien wirken vertikal stehende PV-Module als Sonnenschutz und filtern das Licht.

Öffentliche Präsentation der Studienaufträge



Bild: Andy Bachmann



Bild: Roland Stahl, Quartier News

Die Stadt Zug begrüsst die neuen Frei- und Grünräume

Oben links:

Der Zuger Stadtplaner Harald Klein betonte an der Vernissage der Architekturausstellung die offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Tech Cluster Zug AG und der Stadt. In der Ausstellung wurden die Resultate der beiden Studienverfahren für die nächste Etappe der Arealentwicklung vorgestellt.

Oben rechts:

An der Podiumsveranstaltung des BauForumZug diskutierten Jurypräsident Vittorio Magnago Lampugnani, Thomas Baggenstos vom BauForumZug, Tech Cluster Zug-CEO Beat Weiss und Franz Strub vom Quartierverein Guthirt über die Auswirkungen des neuen Stadtteils auf das Quartier. Moderiert wurde das Gespräch von der Stadtsoziologin Joëlle Zimmerli.

Die Weiterentwicklung des Tech Clusters Zug stand im Mittelpunkt der Ausstellung der beiden Studienaufträge und des dritten Podiums des BauForumZug. Stadtplaner Harald Klein äussert sich aus Sicht der Stadt Zug.

Warum war es trotz des bestehenden Bebauungsplans sinnvoll, für die Planung der nächsten Gebäude zusätzlich ein städtebauliches Szenario vorzugeben?

Der Bebauungsplan Tech Cluster Zug wurde wegen der wechselnden Anforderungen der Industrie bewusst sehr flexibel gehalten. Der Spielraum für die Anordnung der Baumasse innerhalb der Baufelder ist gross. Für die konkrete Planung und die Vergleichbarkeit von Lösungen im Rahmen eines Konkurrenzverfahrens brauchte es aber präzisere Vorgaben, nicht zuletzt bezüglich der Zu- und Wegfahrten und der Anordnung der Freiräume.

Sie erwähnten an der Vernissage der Projekte, dass im Vergleich zum Bebauungsplan eine wesentliche Erweiterung der Freiräume erfolgte.

Im Bebauungsplan sind öffentliche Plätze an der Ecke Industrie-/Göblistrasse und entlang der Ahornstrasse vorgesehen. In der Diskussion mit der Gartenbauarchitektin Rita Illien

über den Eingangsbereich des Tech Clusters entstand die Idee von zwei weiteren Freiräumen mit ganz unterschiedlichen Funktionen und unterschiedlicher Gestaltung. Der eine ist ein mit Bäumen bepflanzter schattiger Hain, auch zur Erholung am Mittag und in den Arbeitspausen. Der andere Platz ist eine Wiese in der Mitte des Areals, die den Mitarbeitenden der TCZ-Firmen, aber auch der breiten Öffentlichkeit, Vereinen usw. zur Verfügung stehen wird. Die Stadt begrüsst die Erweiterung des Frei- und Grünraums sehr, nicht nur wegen der Sorge um das Stadtklima, sondern insbesondere auch aufgrund der Erhöhung der räumlichen Qualitäten und der damit einhergehenden Aufenthaltsqualität.

Ein Übermass an Regeln verhindern grosszügige und innovative Lösungen, wird oft geklagt. Beim Tech Cluster Zug scheint dies nicht der Fall zu sein.

Der Tech Cluster Zug ist ein Generationenprojekt. Die baurechtlichen Grundlagen mit ihrem grossen Spielraum bedingen es, dass die Entwickler, die Grundeigentümerin und die Stadt Zug im gegenseitigen Diskurs bleiben, Ideen austauschen, weiterentwickeln oder verwerfen. Und bei aller Flexibilität muss die hochwertige architektonische Gestaltung durch Konkurrenzverfahren sichergestellt werden.

«Ausserordentlich beim Tech Cluster Zug ist die Stossrichtung der Durchmischung und die Möglichkeit, Industrie, Büros und Wohnen auf einem Areal anzusiedeln. Im Wohnhochhaus Pi setzt sich die Durchmischung auf der Mikroebene fort: Ganz unterschiedliche soziale Gruppen werden neben- und miteinander wohnen. Ein breites Spektrum an Wohnformen bietet Raum für kleinere Haushalte, Familien und Wohngemeinschaften. Gemeinschaftsräume stehen Bewohnern und dem Quartier offen und sorgen für Kontakte nach innen und aussen. In der Schweiz gibt es bisher kein vergleichbares Hochhausprojekt, das in diesem Ausmass unterschiedliche soziale Schichten zusammenbringt.»

Joëlle Zimmerli,
Soziologin und Raumplanerin

Das «Parkhaus der Zukunft» ist schon in Betrieb



Bild: Lekkeray

Mobility Hub Zug Nord: Das «Parkhaus der Zukunft» gibt es schon heute

Alles andere als ein gewöhnliches Parkhaus ist der Mobility Hub Zug Nord im Tech Cluster Zug, der im Sommer eingeweiht werden konnte. Einerseits bildet er mit seiner elegant geschwungenen Fussgängerbrücke den Nordeingang nicht nur zu diesem neuen Stadtquartier, sondern zur ganzen Stadt. Andererseits ist der Hub ein «intelligentes Gebäude», wie es Hosoya Schaefer Architects beschreiben, das bereits für zukünftige Mobilitätskonzepte ausgelegt ist. Neue Konzepte sollen hier auch getestet und verfeinert werden. Fahrzeuge sollen sich beispielsweise dank einem voll automatisierten Parkingsystem dereinst selbst einparken können.

Im direkt an die Autobahntangente Zug-Baar angebundenen Hub gibt es heute 586 Parkplätze, 42 davon mit E-Ladenstation. Es gibt eine Ausleihstation für E-Bikes und E-Trottinets, und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist gewährleistet.

René Hutter, Leiter des kantonalen Raumplanungsamts in Zug, wies anlässlich der Eröffnung im Juni 2022 darauf hin, dass die Schweizerinnen und Schweizer pro Arbeitsweg im Durchschnitt 14,5 Kilometer pendeln; 30 Minuten müssen sie durchschnittlich dafür aufwenden. Längst nicht alle können das mit öffentlichen Verkehrsmitteln tun. Der neue Mobility Hub in im Norden Zugs könnte deshalb so etwas wie ein Modell für ein neues Mobilitätszentrum werden, meinte René Hutter.

Oben:

Im Mobility Hub Zug Nord bietet die Lekkeray Eatery feine Mezze und andere Spezialitäten aus dem östlichen Mittelmeerraum an. Das Bistro mit Take-away wird von einem Familienbetrieb geführt, der in Cham mit Leidenschaft und Kreativität täglich frische Speisen produziert, die an Gastropartner und ausgewählte Shops geliefert werden. Die Eatery im Mobility Hub ist das erste eigene Bistro der Lekkeray.

Eröffnung Coworking Space Westhive



Bild: Westhive

Stilvolle Arbeitsplätze mit Gastro- und Fitnessangebot

Aus der ehemaligen Industriehalle mit Sheddach im Tech Cluster Zug ist ein attraktiver und moderner Coworking Space geworden. Im September 2022 eröffnete Westhive diesen neuen Standort mit einer Fläche von rund 2200 Quadratmetern.

In der lichtdurchfluteten und komplett klimatisierten zweigeschossigen Shedhalle stehen flexible Arbeitsplätze in hochwertigen, privaten Offices in verschiedenen Grössen sowie in einem Open Space zu Verfügung. Zudem bietet Westhive Zug zahlreiche Sitzungs- und Workshopräume für 2 bis 40 Personen sowie ein eigenes Fitnessangebot exklusiv für Members. Weitere Highlights sind ein Café mit Bar sowie eine Dachterrasse mit spektakulärer Aussicht auf den Zugersee und in die Berge.

Schon vor der offiziellen Eröffnung haben die ersten Coworking Members ihre neuen Büros beziehen können. Anlässlich der Eröffnungsfeier betonte Claus Bornholt, einer der Westhive-Gründer, die Bedeutung der Wirtschaftsregion Zug für die weitere Entwicklung von Westhive.

Die Westhive AG als eine der grössten Anbieterinnen flexibler Bürolösungen in der Schweiz stellt bereits in Basel und an sechs Standorten in Zürich mehr als 1300 Arbeitsplätze samt Service-Infrastruktur zur Verfügung. Die Arbeitsplätze werden mehrheitlich von Firmen gemietet, sind aber auch für Selbstständige ideal.

Oben:

Arbeiten in stilvoll designten und eingerichteten Räumen können die Coworking Members von Westhive nach Basel und Zürich auch in Zug. Mit viel Holz und modernem Design wurden in der ehemaligen Industriehalle angenehme Arbeitsplätze eingerichtet, die mit allen nötigen technischen Einrichtungen ausgestattet sind. Dabei wurde der industrielle Charakter des Raums erhalten. Die beiden Geschosse sind durch einen Luftraum sowie durch eine Wendeltreppe aus Rohstahl miteinander verbunden.

**Kuratorin Dorothea Strauss
zu «Semiramis»**



Bild: Gramazio Kohler Research, ETH Zurich, Michael Lyrenmann

«Eine innovative Interpretation der Hängenden Gärten der Semiramis»

Die Kunsthistorikerin und Kuratorin Dorothea Strauss sprach an der Vernissage der Natur- und Hightech-Skulptur «Semiramis» aus kuratorischer Perspektive über das Projekt. Hier ihre Rede in leicht gekürzter Form.

Zur kuratorischen Sicht und ihrer Verbindung zum Projekt «Semiramis» gäbe es viel zu sagen. Ich konzentriere mich auf drei Aspekte.

Der erste Aspekt widmet sich dem Brückenbauen: Kuratieren bedeutet, das Emotionale und das Rationale so miteinander zu verbinden, dass daraus ein Amalgam wird aus Erfahrungen und Erleben.

Dies ist ein breit abgestützter Prozess der Lösungsfindung, durchaus auch ein konsensbezogener Prozess, der dann erfolgreich ist, wenn der Konsens darin besteht, dass – sinnbildlich gesprochen – nichts auf der Strecke bleibt. Die Projektverantwortlichen von «Semiramis» sind genau so vorgegangen, sie haben alles in eine Waagschale geworfen und haben ihre Erfahrungen und Visionen geteilt.

Der zweite Aspekt kreist um das Verdichtungspotenzial: Kuratieren startet oft mit Beobachten und gegenseitigem Zuhören. Dann vertieft man sich in die Materie, reflektiert immer wieder diese Schritte, geht weiter, beobachtet weiter, vertieft sich weiter – das sind viele feine iterative Prozesse, bis es dann zum Benennen und dann auch zum Entscheiden kommt.



Bild: avpMedia – Design GmbH

In unserem Fall: zum richtigen spezifischen Moment zu entscheiden, wie Objekte, Themen, Visionen, Räume – und zwar mentale wie auch physische – und das Publikum zueinander in ein Verhältnis gestellt werden. Was dann am Schluss so mühelos und treffend erscheint, ist das Resultat eines stark verdichtenden Prozesses. Das sind keine Top-down-Prozesse, das ist das Potenzial von Vernetzung, von kollektiver Intelligenz und kollektiver Gestaltungsenergie.

Die französischen Philosophen Gilles Deleuze und Félix Guattari haben dafür ein Wissensmodell geschaffen, das hervorragend zu «Semiramis» passt, nämlich das «rhizomatische Modell». Rhizome sind unter der Erde wachsende Wurzelgeflechte, wie wir sie zum Beispiel bei Pilzen kennen. Das rhizomatische Kommunikations- und Wissensmodell von Deleuze/Guattari basiert also auf einer komplexen Vernetzung, auf einem Netzwerk, in dem die vielfältigen Erfahrungen geteilt werden und sich allmählich zu einer gemeinsamen und verbindlichen Aussage formieren – wie in dem Projekt «Semiramis».

Kommen wir zum dritten und letzten Aspekt, und dies ist der Purpose: Kuratieren braucht ein klares Anliegen, braucht eine Überzeugung. Das Ziel ist nicht etwa – salopp formuliert –, dass man schon weiss, wie das Ding aussehen soll. Sondern es ist wie bei den Projektverantwortlichen von «Semira-

mis»: Es wurde eine gemeinsame Vision einer nachhaltigen und gesellschaftsrelevanten Botschaft gesucht – nicht nach einem Objekt. Diese Unterscheidung ist wesentlich. Denn: Das Objekt ist aus einer starken gemeinsamen Vision entstanden. Bei einem solch komplexen Prozess entsteht immer auch vieles, das man nicht auf der Rechnung hatte. Unerwartetes ergibt sich. Kuratieren ist kein logisch-linearer Prozess. Kuratieren hat viel auch mit Instinkt und Neugier und Abenteuerlust zu tun. Diese Abenteuerlust ist in das Projekt «Semiramis» eingeschrieben.

Das Projekt ist aus einem komplex kuratierten Prozess entstanden. Und die Frage, um was es sich hier nun genau handelt, um Architektur, Kunst oder Landschaftsarchitektur, ist im besten Sinne unwichtig.

Viel wichtiger erscheint mir, dass wir es mit einer multiplen Autorinnen-schaft zu tun haben, die mutig und zukunftsgerichtet ist und die die Grenzen zwischen den Disziplinen deshalb soft behandelt. Diese multiple Autorenschaft hat sogar KI, künstliche Intelligenz, in den Ideenentwicklungsprozess integriert. «Semiramis» ist also nicht das Produkt einer Disziplin, sondern das Resultat eines transdisziplinären Terrains, das wir auch als «Kreativität und Verantwortung» bezeichnen können. Es ist eine Ideen- und Umsetzungslandschaft, in der Themen wie Landschaft, Nachhaltigkeit, Architektur, Raumwesen, Stadtentwicklung, Kunst, Gesellschaftsinnovation, KI und Roboter ineinandergreifen.

Der Name des Projektes – «Semiramis» – ist entlehnt von den Hängenden Gärten der Semiramis. Das hat mich von Anbeginn fasziniert. Die Hängenden Gärten sind ja bis heute ein archäologisches Rätsel. Vor rund 3000 Jahren sollen sie erbaut worden sein, doch man weiss nicht, ob sie jemals existierten und wo sie sich befanden. Von allen anderen der sieben Weltwunder der Antike gibt es Spuren, nur nicht von den Hängenden Gärten, diese konnten bislang nicht lokalisiert werden. Die Textüberlieferungen entstanden Hunderte von Jahren später durch Menschen, die sie niemals gesehen hatten. Der Überlieferung nach schwebten die Bäume in der Luft, und das Wasser floss gegen die Schwerkraft. Also eine Legende? Das Schöne daran: Bis heute sucht man danach. Hier haben wir eine innovative Interpretation der Hängenden Gärten der Semiramis gefunden.

Oben links:

Professor Matthias Kohler und sein Team am ETH-Lehrstuhl für Architektur und Digitale Fabrikation, die Semiramis zusammen mit der Landschaftsarchitektin Rita Illien und dem Holzbauingenieur Andreas Burgherr geschaffen haben, nutzten ein Bild des neuen TCZ-Wahrzeichens als Sujet für ihre Neujahrgrüsse in alle Welt.

Oben rechts:

An der Vernissage der Hightech-Natur-Skulptur sprachen neben den Machern und den Chefs der Tech Cluster Zug AG auch Stadträtin Eliane Birchmeier, ETH-Vizepräsident Detlev Günther und die Kuratorin Dorothea Strauss.

Die vertikale Fabrik der V-ZUG wird Ende Jahr fertig



Bild: Construction Camera

Die vertikale Fabrik wird dieses Jahr fertig

Der Neubau Zephyr Ost wächst. Das künftige Produktionsgebäude von V-ZUG wird Teile der Fertigung und der Montage sowie die Entwicklung beherbergen und als Bindeglied zwischen den anderen Produktionsgebäuden dienen.

Die Arbeiten gehen weitgehend planmässig voran. Mitte Februar 2023 wurden die letzten Decken im 3. Obergeschoss und die ersten Wände im 4. Obergeschoss betoniert. In diesen Bereichen entstehen die Büros und Labors der Entwicklungsabteilung. Aufgrund der sehr kalten Temperaturen ergab sich bei diesen Arbeiten im Januar/Februar eine Verzögerung von rund zwei Wochen. Derweil haben im 2. Stock bereits die Haustechniker mit den Rohinstallationen begonnen. Die Fenster für den Bau sind bereits vorgefertigt, und es ist geplant, sie ab Mitte April einzubauen. Bis Ende April 2023 sollte der Baumeister seine Arbeiten abschliessen können. Damit bleibt es bei der geplanten Fertigstellung per Ende 2023.

Als grosse Herausforderung für die Planer, Bauunternehmen und vor allem auch für den während der Bauarbeiten weiterlaufenden Betrieb von V-ZUG erwies sich der Bau des Logistiktunnels, der den Neubau mit dem Logistikzentrum ZUGgate unterirdisch verbindet. Doch dank modernsten Bauverfahren schreiten die Arbeiten planmässig voran. Mit dem Abschluss des Rohbaus wird per Ende Juli 2023 gerechnet.

Oben:

Blick von der Webcam im V-ZUG-Hochregallager Richtung Osten auf den Neubau, im Hintergrund Baar-Inwil.

Vorbereitungsarbeiten auf dem Baufeld Südtor



Bild: avp MEDIA DESIGN

Entscheidende Erweiterung für den Tech Cluster

Im Süden des Areals werden seit Anfang Jahr Rückbauarbeiten und Altlastensanierungen ausgeführt. Hinzu kommen Testbohrungen zur genauen Dimensionierung der Pfähle, auf denen der Neubau «Südtor» verankert werden wird. Die Fertigstellung des neuen Sitzes der SHL Medical Group ist für Ende 2025 vorgesehen. Das Industrieunternehmen SHL Medical Group wird das neue Gebäude mieten und als internationalen Hauptsitz und Produktionsstätte nutzen. Die SHL Medical entwickelt und fertigt verschiedene Produkte im Bereich der Arzneimittelabgabesysteme sowie der Gesundheits- und Medizintechnik. Im neuen Gebäude werden Produktionsräume, Labore und Büroräumlichkeiten sowie eine Cafeteria untergebracht sein. Der neue Standort wird Platz bieten für rund 350 Mitarbeitende.

Das Gebäude wird gemäss den für den Tech Cluster Zug definierten Nachhaltigkeitszielen erstellt. Das bedeutet insbesondere, dass im Tragwerk viel Holz eingesetzt wird und der Bau in einer Holz-Beton-Hybridkonstruktion ausgeführt wird. Er wird zudem über eine grosse Photovoltaikanlage mit 3500 Quadratmetern Fläche verfügen.

Das Herzstück der Umgebungsgestaltung wird der neue Südtor-Platz mit zahlreichen einheimischen Bäumen bilden, der öffentlich zugänglich sein wird.

Oben:

Mit einer kurzen Spatenstichzeremonie feierten Eliane Birchmeier, die Chefin des Baudepartements der Stadt Zug, Ulrich Fässler, CEO von SHL Medical (links) und Beat Weiss, CEO der Tech Cluster Zug AG (rechts), das «Ground-breaking» für das neue Produktions-, Labor- und Bürogebäude des medizintechnischen Unternehmens.

Zuger Initiative zur Dekarbonisierung



Pilotanlagen für Pyrolyse

Der Ersatz fossiler Heizungen durch Wärmepumpen und der Wechsel von Benzinmotoren zu elektrisch betriebenen Fahrzeugen scheinen vorgespurt. Etwas weniger eindeutig präsentiert sich der CO₂-Vermeidungspfad für die Industrie, die in vielen Sparten auf Hochtemperaturprozesse angewiesen ist, zum Beispiel auch der Emaillierungsofen der V-ZUG AG. Dazu wird heute überwiegend Erdgas eingesetzt, wobei entsprechend CO₂ ausgestossen wird.

Die vom Tech Cluster Zug gestartete Initiative zur Dekarbonisierung konzentriert sich deshalb auf die Industrie. Als Erweiterung des neuen Multi Energy Hub in Zug soll in Zusammenarbeit mit der Empa eine Demonstratoranlage zum Ersatz fossiler Treibstoffe für Hochtemperaturprozesse und Mobilität in der Industrie realisiert und betrieben werden. In dieser Anlage wird Wasserstoff pyrolytisch erzeugt. Dabei entsteht fester Kohlenstoff (C), der im Rahmen dieses Projekts als werthaltige Ressource im Bau- und Landwirtschaftsbereich eingesetzt werden soll. In einem späteren Schritt soll zusätzlich Wasserstoff elektrolytisch erzeugt werden, und zwar auf Quartierebene, eingebettet in das gekoppelte Energieversorgungssystem MEH. Das Vorhaben soll auch als Plattform für weitere Projekte im Bereich der Dekarbonisierung dienen.

Oben:

Die als Erweiterung des Multi Energy Hub lancierte Plattform für die Dekarbonisierung der Industrie ist als Verein organisiert. Zahlreiche bedeutende Unternehmen haben sich angeschlossen. Das erste konkrete Projekt des Vereins ist der Pyrolyse-Demonstrator zur Herstellung von Wasserstoff aus Biogas und Erdgas.

Zwischennutzung in Halle 11

«Uns schwebt in der grossen Halle eine weite Skulpturenlandschaft vor»



Kunst im Tech Cluster Zug: In der Halle 11 ist eine kulturelle Zwischennutzung geplant. Matthias Haldermann, Direktor des Kunsthauses Zug, möchte ein Schaudépot einrichten.

In die renovierten Shedhallen an der Göblistrasse wird wohl für einige Zeit die Kunst einziehen. Ist dies die lang ersehnte Erweiterung des Museums im Norden der Stadt?

Nein, wir möchten das Kunsthaus Zug an der Dorfstrasse erweitern, brauchen für seine wachsende attraktive Sammlung aber mehr Lagerplatz. Hierfür bietet sich ein Gemeinschaftsprojekt mit zwei anderen kulturellen Organisationen und einer eigenen Trägerschaft an. Die Stadt Zug hat eine Ausschreibung lanciert. Die Finanzierung des ganzen Projektes ist noch offen. Das Kunsthaus möchte 800 bis 1000 Quadratmeter als Schaudépot bespielen und Kunstwerke unter Lagerbedingungen, das heisst neben Kisten, Sockeln usw., präsentieren.

Ehemalige Fabrikhallen ziehen Kuratoren, aber auch Künstler und Künstlerinnen an. Liegt dies einfach an praktisch-logistischen Vorteilen, oder gibt es auch eine «innere» Beziehung zwischen der Fabrikarchitektur und den Künsten?

Kunstschaffende der 1960er-Jahre fanden für ihre neuartigen, zum

Leben erweiterten Werke neue Räume ausserhalb traditioneller Museen in ehemaligen Gewerberäumen und Fabriken. Die früheren Hallen für neue Kunst in Schaffhausen waren als erstes industrielles Museum dafür Vorbild unter anderem für Dia Beacon bei New York.

Für den Tech Cluster Zug ist die Präsenz der Kunst zweifellos eine Bereicherung. Werden Sie es aber auch schaffen, die Museumsbesucher ins Göbliquartier zu locken? Wird es eine Ausweitung der Museumsaktivitäten und gar neue Veranstaltungsprogramme geben?

Das wäre doch schön! Uns schwebt in der grossen Halle eine weite Skulpturenlandschaft vor, die wir temporär öffnen und verändern. Der Raum eignet sich auch als Studio für Kunstschaffende, die zum Beispiel eine Ausstellung im Kunsthaus vorbereiten. Gemeinsame, auch interdisziplinäre Veranstaltungen und Aktivitäten mit den anderen kulturellen Organisationen und der Firma Tech Cluster Zug sind willkommen. Unser Kunstvermittlungsteam kann Aktivitäten für Jung und Alt, Schulen und Privatgruppen anbieten. Das Entwicklungskonzept des Tech Clusters mit integriertem Arbeiten/Lagern und Wohnen könnte so in den Kunstbereich übersetzt werden: «Werkplatz Kunst».

«Zukunft Industrie Zug»-Diskussion zur Energiesicherheit



Bilder: Andy Bachmann

Der Multi Energy Hub zeigt einen Weg für lokale Energiesysteme

Oben links:
Mit einer pointierten Analyse der aktuellen Versorgungskrise eröffnete ETH-Professor Konstantinos Boulouchos die 14. «Zukunft Industrie Zug»-Veranstaltung zur Zukunft der Energiesicherheit.

Oben rechts:
Im Panel äusserten sich der Zuger Nationalrat und Mitte-Chef Gerhard Pfister, Axpo-Manager Andy Heiz (als Vertreter für den kurzfristig verhinderten Axpo-CEO Christoph Brand), Elcom-Geschäftsführer Urs Meister und WWZ-CEO Esther Denzler (von links) zu verschiedenen Aspekten der aktuellen Diskussion.

Insgesamt neun Jahre dauerte die Planung und Realisierung des Multi Energy Hub (MEH) im Tech Cluster Zug. Niemand habe damit gerechnet, dass dessen Inbetriebnahme in eine so aufgewühlte Energiesituation, wie wir sie heute erleben, fallen würde, sagte Beat Weiss, CEO der Tech Cluster Zug AG, am 23. November 2022. Rund 250 Gäste aus Wirtschaft und Politik waren im Rahmen der Gesprächsreihe «Zukunft Industrie Zug» im Zugorama zu einer Podiumsdiskussion über die Energiesicherheit zusammengekommen. Gleichzeitig wird der MEH offiziell eröffnet.

Der Multi Energy Hub des Tech Clusters Zug nutzt vorhandene, lokale und erneuerbare Energiequellen. Er speichert und verteilt Energie mithilfe neuester Technologien. Betrieben wird der MEH von der Multi Energy Zug AG (MEZ), einer Partnerschaft von WWZ AG und Tech Cluster Zug AG. Die MEZ bedient Kunden im Tech Cluster Zug sowie benachbarte Dritte. Dazu mietet sie Infrastrukturen wie Energiezentralen, Leitungen und Trafostationen hauptsächlich vom TCZ. Sie produziert, kauft und verkauft Wärme, Kälte, Strom, Gas sowie ein Kommunikationsnetzwerk. Angestrebt werden maximale Energieeffizienz bei minimalen Emissionen.

Das zentrale Konzept des MEH ist die energetische Verknüpfung von Sektoren wie Mobilität, Industrie und Haushalten, was gleichzeitig eine weit-

gehende Digitalisierung voraussetzt. Für eine optimale Umwandlung von Energien und die zeitgerechte Verwendung verschiedener Speicherformen wird auf der Basis von Echtzeitdaten ein geeignetes Modell entwickelt. Die Koppelung ist modular aufgebaut, so dass auch zukünftige Technologien in das System integriert werden können.

An der Veranstaltung skizzierte ETH-Professor Konstantinos Boulouchos, der Präsident der Energiekommission der Akademie der Wissenschaften Schweiz, die Zielkonflikte der aktuellen Energiediskussion. Den MEH bezeichnete er als wichtiges Beispiel für dezentrale Effizienzsteigerungen.

Esther Denzler, CEO der WWZ, unterstrich die Bedeutung der innovativen Zusammenarbeit zwischen den Stromversorgungsunternehmen und der Industrie vor Ort. Roman Tschanz, MEZ-Geschäftsführer, erläuterte, wie der Hub die Sektoren Mobilität, Industrie und Haushalte koppelt.

In der Podiumsdiskussion unter der Leitung von Moderatorin Marina Villa gingen Esther Denzler, Axpo-Vize-CEO Andy Heiz, der Zuger Nationalrat Gerhard Pfister und Elcom-Geschäftsführer Urs Meister auf Aspekte der aktuellen Energiediskussion ein. Professor Bouchoulos zeigte sich zuversichtlich, dass der Um- und Ausbau des schweizerischen Energiesystems nach holprigem Start rasch Fahrt aufnehmen werde.

Quotes

Der ungenügende Ausbau der «Erneuerbaren» ist das Resultat von Partikularinteressen und damit verbundener politischer Grabenkämpfe und Investitionsunsicherheiten. Gerade deswegen ist der MEH ein gutes Beispiel für die dezentrale Effizienzsteigerungen durch Sektorkopplung und für die Wechselwirkung zwischen Strom und synthetischen Energieträgern.

*Konstantinos Boulouchos,
ETH-Professor emeritus, Präsident
der Energiekommission der Akademie
der Wissenschaften Schweiz*

Heute rufen ja einige nach dem «Stromgeneral». Man könnte auch die typisch schweizerische Vielfalt der Akteure und der Verhältnisse nutzen. Vielfalt schafft Kreativität und diese wiederum Innovation. Der MEH zeigt, dass es kurze Wege, unternehmerische Lösungen und Kapital braucht. Der Kanton Zug hat diesbezüglich sicher einen Standortvorteil.

*Gerhard Pfister,
Nationalrat, Präsident Die Mitte*

Wir sollten uns auf machbare dezentrale Lösungen im lokalen Rahmen konzentrieren. Zentral ist der Einbezug der produzierenden Industrie, weil sich damit Möglichkeiten für Lastenausgleiche und intelligente integrierte Systeme bieten. Für innovative Lösungen nach dem Vorbild des MEH braucht es weit-sichtige und risikobereite Unternehmer und Eigentümer.

*Esther Denzler,
CEO WWZ*

Das Areal 1975



Bild: Sammlung ETH, Com_FC23-6300-033_1975

Wachstum auch in schwierigen Zeiten

Das farbige Luftbild aus südwestlicher Richtung zeigt nicht nur das Areal, sondern die weitere Umgebung bis zur Bahnunterführung der Feldstrasse. Im Vergleich zu Aufnahmen ein Jahrzehnt davor sieht man im Areal selbst nur wenig Veränderungen. Allerdings sind nach Norden die einstöckigen Shedhallen bis an die Grienbachstrasse erweitert worden. Die Fabrikfläche nördlich der Ahornstrasse wurde somit fast verdoppelt.

Stark verändert hat sich aber seit den 1960er-Jahren die Umgebung. Sowohl im Westen als auch im Osten sind neue Wohnblöcke entstanden; die Stadt ist nun endgültig um die «Fabrik auf dem Land» herumgewachsen. Links hinten sind die grossen Scheibenhäuser zu sehen, die Mitte der 1960er-Jahre auf dem Höhepunkt der Konjunktur in Baar-Inwil hochgezogen wurden – damals noch anstössige Beispiele der Verdichtung. Sie werden schon jetzt durch moderne Hochhäuser ersetzt, nicht zuletzt, um den Freiraum zu vergrössern.

Das Unternehmen erlebte in dieser Zeit eine grundlegende Veränderung. 1974 war das rasende Wirtschaftswachstum mit dem Ölpreisschock zu einem jähen Ende gekommen. Der damalige Chef Heinz Buhofer sprach vom «Abschluss der ‹Belle Époque› der Nachkriegsjahre». 1976 erfolgte die Vereinigung der Verzinkerei Zug und der Metallwarenfabrik. Die Produktion der «Metalli» wurde schrittweise aufs Areal verlegt.

Roadmap

Projektgeschichte und -ausblick

Mit dem Tech Cluster Zug oder TCZ wird in den nächsten 15 bis 20 Jahren aus dem geschlossenen Industriearéal der V-ZUG AG ein offenes und innovatives Stück Stadt. Anders als bei den meisten Arealtransformationen wird aber die Industrie nicht ersetzt, sondern modernisiert und verstärkt. Die Konzentration der Produktion von V-ZUG in einer neuen vertikalen Fabrik und aller Konzernfunktionen in einem neuen Hauptgebäude ermöglicht die Ansiedlung weiterer Industrie- und Logistikunternehmen sowie IT-Firmen, Start-ups, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und Bildungseinrichtungen. Mit den bevorstehenden Bauten für die IT und das Backoffice der Vermögenszentrum-Depotbank und für die Produktion und die F&E der SHL Medical erfolgte der entscheidende Schritt zur «industrious city», einem innovativen industriellen Stück Stadt.

2023

Baubeginn Projekt SHL-Südtor

Bebauungsplanverfahren
Wohnhochhausprojekt Pi

Weiterbearbeitung Projekte CreaTower I (VZ Depotbank) und Zephyr West (Hauptquartier V-ZUG AG)

Beginn Planung refActory

2024

Betriebsaufnahme vertikale Fabrik Zephyr Ost

Realisierung Nachhaltigkeitsweg entlang Industriestrasse

Baubeginn Zephyr West und CreaTower I

Beginn Planung CreaTower II

2025

Baubeginn Projekte Pi und refActory

Beginn Entwicklung Baufeld Urban Industries

2026–2029

Betriebsaufnahme SHL-Südtor und CreaTower I

Bezug Zephyr West

Entwicklung Baufelder Adora und Kern

ab 2030

Entwicklung Baufelder Nordtor, Kern, Adora

Baubeginn Baufeld Urban Industries

Kontakt

Impressum

Kontakt

Als Nutzer und/oder Partner des Tech Clusters Zug werden Industrie- und Technologiefirmen, Innovationsparks, technische Schulen und Forschungsinstitute, Start-ups sowie Dienstleistungsfirmen aus dem industriell-technologischen Umfeld gesucht. Die Transformation des Areals erfolgt in Etappen und erfordert einen langfristigen Horizont. Umgekehrt bietet der Bebauungsplan Planungssicherheit, kurze Wege zu den nötigen Bewilligungen und hohe Flexibilität. Neben langfristigen Mietverhältnissen kommen auch Trägerschaften und Beteiligungen infrage, die massgeschneiderte Investitionsarrangements ermöglichen.

Auskünfte unter:

Tech Cluster Zug AG

Beat Weiss

beat.weiss@techclusterzug.ch

+41 58 768 60 45

IMPRESSUM

Herausgeber

Tech Cluster Zug AG

Industriestrasse 66

Postfach

CH-6302 Zug

Texte/Redaktion

Andreas Bittig, Hanspeter Eggenberger,

Matthias Ernst, Christoph Graf,

Thomas Held, Vittorio Magnago Lampugnani,

Renato Morosoli, Planzeit, Dorothea Strauss,

Martin Wipfli, Joëlle Zimmerli

Grafik

Matthias Gubler, Zürich / New York

Korrektur

Alain Estermann, Brunnen

Druck

Kalt Medien AG, Zug

Auflage

2500 Ex.

Nachbestellung Newsletter

Samantha Schmid: +41 58 768 67 91

Copyright

3. 2023 Tech Cluster Zug AG